

*Von Urban Waite sind bereits folgende Titel
im Knaur Taschenbuch erschienen:*

Schreckensbleich

Wüste der Toten

Über den Autor:

Urban Waite, geboren 1980, wuchs in Seattle auf und studierte dort an der University of Washington. Sein Thrillerdebüt, *Schreckensbleich*, wurde von der Kritik begeistert aufgenommen. Er gilt als eine der ausdrucksstärksten neuen Stimmen der amerikanischen Kriminalliteratur. Mit seiner Frau lebt er in Seattle.

Urban Waite

KEINE ZEIT FÜR GNADE

Thriller

Aus dem Amerikanischen von
Marie-Luise Bezenberger

KNAUR 

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
»Sometimes the Wolf« bei William Morrow, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Deutsche Erstausgabe Februar 2016
Knaur Taschenbuch
© 2014 Urban Waite
© 2016 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Kirsten Reimers
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: Anna Henley / Gettyimages
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-51709-3

2 4 5 3 1

*Für meinen Vater,
der immer seinen eigenen Weg
gegangen ist*

»Wissen Sie, manchmal – sehr lange – ist es, als wäre es gar nicht passiert. Nicht mir. Jemand anderem vielleicht, aber nicht mir. Dann erinnere ich mich, und wenn es mir wieder einfällt, sage ich, nein, das kann mir nicht passiert sein.«

Robert Penn Warren,
Das Spiel der Macht

Der große Mann stand in der Kälte und behielt die Straße im Auge. Er trug eine orangefarbene Weste über seinem zugeknöpften Hemd und hielt ein Verkehrsschild in der Hand, das er von Zeit zu Zeit umdrehte, während er die Minuten damit verbrachte, auf die Straße zu schauen und zu warten. Hinter ihm malte ein blinkendes orangegelbes Warnlicht seine Silhouette in die Nacht und ließ seinen Umriss auf dem Beton, auf dem er stand, wabern und schimmern. In der Ferne war der Lärm landender und startender Flugzeuge zu hören, das hohe Jaulen der Motoren hoch oben in der Luft, wenn die Maschinen ihre Schleifen durch die Wolken zogen, ein paar Kilometer entfernt aus dem Himmel herabsanken und sich erdwärts wandten.

Er hatte noch nie in einem Flugzeug gesessen, und während er so dastand, konnte er die ganze Zeit nur daran denken, wie die Tragflächen sich langsam zu öffnen schienen, wie sich die Landeklappen nach unten bogen, wie bei einem Vogel, der sich auf einem See niederlässt. Seine Gedanken wanderten vierzig Jahre zurück, wie er damals einmal als Junge draußen im Präriegras gesessen und zugehört hatte, wie ganze Geschwader Schneegänse auf einem Teich in der Palouse gelandet waren. So viele, dass das Wasser ebenso weiß ausgesehen hatte wie ihr Gefieder und das Geschnatter der Vögel ohrenbetäubend gewesen war.

Er hatte sich halb abgewandt, als die Scheinwerfer um die Straßenbiegung kamen und ihn mit ihrem Licht erfassten. Die Straße wurde auf der einen Seite von Brombeerbüschen

und auf der anderen von Eichen gesäumt, die schon lange ihr Laub abgeworfen hatten. Das trockene Rascheln von Blättern im Wäldchen, jedes Mal wenn der Wind sich regte. Er versuchte, sich zu erinnern, was genau er tun sollte, doch er kam nicht darauf und stand mitten auf der Straße, das Schild in der Hand. Das Auto kam jetzt näher, und die Scheinwerfer übergossen seine Jeans mit einem unnatürlichen blauen Schein.

Es war niemand in der Nähe, und als der Wagen anhielt, trat er vor und sah zu, wie das Fenster herabgelassen wurde.

»Baustelle?«, fragte der Fahrer.

»Gleich da oben die Straße rauf. Sollte nicht lange dauern, bloß ein paar Minuten.«

Mit einer Handbewegung ließ der Fahrer eine Armbanduhr unter seinem Hemdsärmel hervorgleiten. Er trug ein Jackett und schwarze Hosen. Eine schwarze Mütze mit glänzendem Plastikschild lag auf dem Beifahrersitz. Er beugte sich nach vorn übers Lenkrad und schaute zu der Straßenbiegung hinüber, wo man über der Kurve die Flugzeuge landen sehen konnte. Dann drehte er sich um und blickte in die Richtung zurück, aus der er gekommen war. Als er sich wieder herumdrehte, bemerkte er: »Ganz schön spät für Bauarbeiten.«

»Ist die beste Zeit«, meinte der große Mann.

Wieder spähte der Fahrer die Straße vor ihm entlang. »Gibt's eine Umgehungsstrecke? Irgendeine Möglichkeit, da vorbeizukommen?«

»Sie können dieselbe Strecke zurückfahren, aber da brauchen Sie genauso lange. Vielleicht sogar noch länger.«

Der Fahrer lehnte sich auf seinem Sitz zurück und blies in einem langen Seufzen die Luft aus. Irgendwo unter den Eichen rührten die Blätter sich abermals, doch es wehte kein Wind. Und der Fahrer, der zusammengesunken auf seinem

Sitz saß und die Straße betrachtete, hörte nur das Summen des Automotors und das leise Tuckern des Auspuffs.

»Hallo«, sagte eine Stimme.

Der Fahrer drehte sich um und schaute auf, nicht zu dem großen Mann, sondern in das Gesicht von jemand sehr viel Dünnerem. Ausgehöhlt unter den Augen, wo die Wangenknochen als glatte Rundungen hervorragten, und die Schatten darunter füllten die ganze Länge des Gesichts bis hinunter zum Kinn. Der Fahrer öffnete den Mund, um zu antworten, spürte jedoch bloß das harte Krachen von Metall, das gegen sein Kinn prallte und dann gegen seine Stirn, wieder und wieder.

Als der dünne Mann die Hand aus dem Wagen zog, hatte diese Ähnlichkeit mit einem kandierten Liebesapfel. Rund und glänzend vor Blut. Der schwarze Griff einer Pistole war ganz unten an seiner Faust zu sehen.

Bei offener Fahrtür und laufendem Motor trugen sie den Fahrer zum Kofferraum und legten ihn hinein. Der große Mann, der noch immer an Schneegänse dachte, hatte Weste und Schild bereits an den Straßenrand geworfen.

I

DER MORD

Die Hirschkuh lag ein kleines Stück neben der Straße unter einem Zaun. Den Bauch am Stacheldraht aufgerissen; das Fell war abgelöst, und die Eingeweide hingen in der frühmorgendlichen Luft. Die Sonne war noch nicht über die Berge gestiegen, und der Silver Lake erstreckte sich im Süden kilometerweit, dunkel und reglos. Erst der neu erwachte Wind, den der Morgen brächte, würde das Wasser zausen und die Schaumkronen bearbeiten. Grauer Schiefer von einem Ufer zum anderen, und der Drahtzaun und die Straße zogen sich wie eine Grenze daran entlang. Ein Stück Ackerland nach dem anderen, bis um das obere Ende des Sees herum und in die Stadt hinein, wo die Ebene endete und die Berge wieder begannen, dicht mit Kiefern und Schierling bewachsen, mit Schwertfarn und Torfmoos.

Deputy Bobby Drake stand neben der offenen Tür seines Chevys und scrollte durch das Kontaktverzeichnis seines Handys. Zu früh, als dass irgendjemand von der Jagd- und Fischereiaufsicht zu erreichen wäre. Sie waren letzte Nacht alle unterwegs gewesen – Drake war einer der Mitarbeiterinnen als Partner zugewiesen worden –, um Wilderern in den Hügeln das Handwerk zu legen. Vom Flugzeug hoch über den Bergen waren Positionen durchgegeben worden, während Drake und die Kollegen von der Jagdaufsicht hinterherhasteten.

Jetzt wartete Drake im aufsteigenden Morgendunst, während sein Atem vor ihm im Zwielficht emporwölkte und die Warnblinker seines Wagens die Szene in langsam pulsieren-

des, orangefarbenes Licht tauchten. Seine Fingernägel fühlten sich an seinem Gesicht kalt an, dort, wo er das Handy ans Ohr hielt.

Der Anrufbeantworter sprang an, und er lauschte. Als er an der Reihe war, nannte er seinen Namen und dann seinen Standort. »Hat sich fast in zwei Teile zerlegt«, berichtete er und schaute dorthin, wo das Tier im Draht hängengeblieben war, das Blut zog sich schwarz und glitschig an dem Metall entlang. Er nahm das Handy vom Ohr und betrachtete die Hirschkuh, überlegte, ob es noch etwas gab, was er sagen könnte. Eine Wölfin war an dem Kadaver zugange gewesen, als er um die Biegung gekommen war und seine Scheinwerfer das Tier erfasst hatten. Eine Rippe war bis auf den weißen Knochen abgenagt, und die Wölfin hatte an der Hirschkuh gezerrt, hatte das Fleisch am Draht entlanggedehnt.

Die letzten paar Wochen hatte die Wölfin sich in den Hügeln herumgetrieben, hatte nach Artgenossen gerufen. War im Nebel umgegangen, der nachts vom See aufstieg und durch die Täler emporklomm. Seine Frau Sheri drehte den Fernseher lauter und wartete, bis das Geheul verklang und alles wieder still war. Kein Laut mehr draußen, außer dem Kratzen der Bäume an den Hauswänden und dem vertrauten Raseln des Windes, wenn er durch die kahlen Äste der Apfelbäume hinter dem Haus fuhr.

Drake machte einen Schritt auf den Zaun zu. Der Kopf der Hirschkuh war in einem seltsamen Winkel zurückgebogen. Das Tier war auf den Rücken gerollt und so liegen geblieben, die Augen blickten schwarz und weit aufgerissen in den Himmel hinauf. Die Bauchhöhle war mehr oder weniger leergefressen. Er wusste nicht, was er noch sagen sollte, das Handy noch immer aufgeklappt in der Hand, und die Zeit für die Nachricht verstrich Sekunde um Sekunde. Er be-

trachtete das Telefon noch einen Augenblick lang eingehend, bevor er die Faust schloss und es zuklappte.

Drake überlegte, wie lange die Hirschkuh wohl so dagelegen hatte, ehe sie gefunden worden war, ehe der Wolf aus der Dunkelheit gekommen war, angezogen vom Blutgeruch und dem angstvollen Blöken. Unmöglich, so etwas zu wissen, aber die Hoffnung, dass es nicht lange gedauert hatte und dass die Hirschkuh im Draht verblutet war, bevor der Aasfresser aufgetaucht war.

Während der letzten Wochen war Drake dreimal gerufen worden, weil die Wölfin gesehen worden war. Sie war aus den Hügeln heruntergekommen, hatte Mülltonnen umgekippt und Vieh gejagt. Doch vor heute hatte er nur einmal das Tier selbst gesehen, wie es über die Wiese eines Ranchers getrottet war; die hageren Hinterläufe waren einen Augenblick langsamer geworden, als es sich dem Wald näherte. Die Wölfin – winterdürre, nichts als Haut und Knochen – hatte sich dorthin umgewandt, wo er stand, und ihn gemustert. Kein Rudel, mit dem sie jagen, keine Welpen, die sie aufziehen konnte. Der erste Wolf, der seit fünfzig Jahren hier im Tal gesehen worden war, und Drake hatte keine Ahnung, was er deswegen unternehmen sollte.

Er hob den Blick und schaute in die kühle Finsternis am Rand der Wiese. Rosiges Licht breitete sich hinter ihm allmählich über den Rand der Berggipfel aus, und im Gras zeigte sich jenes tiefe Blau, das kurz vor der Morgendämmerung kam. Ihm war klar, dass die Wölfin wartete, dass sie sich in den Schatten unter den Bäumen regte, ihn beobachtete.

Er fuhr mit dem Fuß über den Schotter am Straßenrand und fühlte dabei einen dumpfen Druck im Bein, während er den Wald im Auge behielt. Auf dem Handy sah er nach, wie spät es war, und wandte den Blick dann nach Süden, wo der Him-

mel sich mit den Sonnenstrahlen aufhellte. Drake hatte heute dienstfrei, und sein hagerer Körper steckte in einem weißen Hemd und Bundhosen. Keinerlei Verlangen, dem Wolf den Kadaver zu überlassen. Und eine Gewissheit, dass das, was vor ihm an der Straße wartete, bedrohlicher war als alles, was in den Schatten unter den Bäumen lauerte. Ihm blieb nichts anderes übrig, als weiterzufahren, eine Verabredung, die er einhalten musste, und die simple Tatsache, dass die Natur weiter ihren Lauf nehmen würde, sobald er um die nächste Biegung fuhr.

Drei Stunden später saß Drake in seinem Wagen, den Blick auf die Tore der Strafvollzugsanstalt von Monroe geheftet, und wartete darauf, dass sein Vater entlassen wurde. Über ihm rissen die Wolken auf, und die Feuchtigkeit, die sich im Innern des Wagens niedergeschlagen hatte, wurde jetzt im Sonnenlicht sichtbar. Der Morgen war kalt gewesen, und als er zwischen den Birken hindurchgefahren war, die das Gefängnis umgaben, hatte er den gerollten Stacheldraht sehen können, bis ganz zum Ende. Wieder und wieder zu Schlingen gelegt, während er sich über eine Mauer zog und sich dann drei Meter tief zur nächsten hinabwand, Schicht auf Schicht, und keine Fluchtmöglichkeit für irgendjemanden dort drinnen, außer vielleicht, dachte Drake, für seinen Vater Patrick.

Es war fast auf den Tag genau zwölf Jahre her, dass sein Vater verurteilt worden war. In den Jahren danach hatte Drake in seinem eigenen Gesicht nach Spuren seines Vaters gesucht, hatte sich im Rückspiegel seines Streifenwagens oder unter den grellen Lampen in der Umkleide des Departments betrachtet. Jene Gene, von denen jeder, der ihm begegnete, sagte, dass sie sich in seinem Gesicht zeigten. Eine dünne

Grenze, die sie beide trennte, und ein Grund dafür, dass Drake sich in den letzten zwölf Jahren so verzweifelt bemüht hatte, zu dem Vater auf Distanz zu gehen, den jeder in ihm sehen konnte.

Alles, was sich in seinem Leben geändert hatte, dachte Drake, und alles, was dasselbe geblieben war.

Rasch sah er auf die Uhr und schaute dann wieder zum Gefängnistor hinüber. Er wusste nicht, was er zu erwarten hatte, und er saß dort auf dem Parkplatz und starrte die Stahltür an, hielt Ausschau nach der Verschiebung von Licht oder Schatten, die Patricks Ankunft ankündigen würde. Vor zwölf Jahren war das Leben, das Drake sich mit zwanzig gewünscht hatte, zurückgestellt worden. Nachdem sein Vater im Gefängnis gelandet war, hatte sich alles angefühlt wie das Leben von jemand anderem.

Fünfzehn Minuten vergingen so, und die Kälte drang durch die Fugen des neuen Chevy, ehe er sah, wie die Tür von innen aufgestoßen wurde und ein Wärter auf den schmalen Betonpfad heraustrat und die Tür weit aufhielt. Zuerst erkannte Drake seinen Vater nicht, einen Pappkarton in den Armen, während sein Atem im Gehen hinter ihm herwölkte. Sein Bart war voll und weiß, und eine dichte, feine Mähne, fast wie die eines Tieres, fiel von seinem auf dem Scheitel kahlen Schädel herab. Er war über eins achtzig, mit Bauchansatz und der breiten Brust und der kräftigen Schulterpartie, die er schon immer gehabt hatte. Die Haut seines Halses unterhalb des Bartes in der Kälte von dicken Adern durchzogen.

Drake stieg aus dem Wagen und stand wartend da. Das eine Mal, als er seinen Vater im Gefängnis besucht hatte, hatte der Alte seinen Blick lediglich kalt und starr erwidert, den Kopf kahlgeschoren und die Lippen ein wenig verzogen, während er dagesessen und Drakes Fragen beantwortet hatte. Weg-

gesperrt für ein Drittel von Drakes Leben. Sheriff Patrick Drake, seinerzeit eine Legende, keine Angehörigen mehr in Silver Lake außer seinem Sohn und seiner Schwiegertochter Sheri.

Jahrelang hatte es den Deputy nicht gekümmert, was mit seinem Vater geschah; jedes Mal, wenn dessen Name fiel, hatte er sich geschämt. Die Familiengeschichte in den Hügeln und Bergen rund um den See herum war nichts, worauf man stolz sein konnte. Drakes Großvater, Morgan Drake, berüchtigt dafür, Holzfällercamps in den ganzen North Cascades mit Fusel und Vergnügungen versorgt zu haben, hatte die Familie schließlich in Silver Lake angesiedelt.

Als er seinen Vater jetzt betrachtete, das Haar lang geworden und das Gesicht von einem Bart überwuchert, die Haut an manchen Stellen straff gespannt und an anderen voller Runzeln, hatte Drake das Gefühl, er kenne ihn gar nicht so, wie er ihn eigentlich kennen sollte. So viel Zeit war vergangen, in der zwischen ihnen nichts ausgesprochen worden war. Patrick trug dieselben Kleider, in denen er vor zwölf Jahren eingebuchtet worden war, altmodisch und jetzt an seiner dünnen, muskulösen Gestalt zu weit.

Der Wärter schloss die Tür hinter ihm, und Drake hörte, wie der Riegel einrastete, als Patrick über den Parkplatz kam, dorthin, wo er bei seinem Auto wartete. Der alte Segeltuchmantel klaffte über Patricks Brust auf und ließ das Flanellhemd und die Jeans sehen, mit denen er vor all den Jahren in den Bau gegangen war.

»Wie ich sehe, bist du ganz schön verwildert«, bemerkte Drake und deutete auf die weiße Mähne seines Vaters.

Patrick lächelte. Er hatte lange dort drin gesessen. Und die Falten in seinem Gesicht sahen umso tiefer aus. »Wild war ich immer schon.«

Hinter ihnen auf dem Parkplatz hörte Drake einen Motor anspringen, gefolgt vom leisen Tuckern eines Auspuffs, doch er dachte sich nichts dabei, als er seinem Vater den Karton abnahm, ihn auf den Rücksitz stellte und zusah, wie Patrick eine Hand auf die Tür legte und seinen Körper ins Auto hinabsinken ließ.

Eine Stunde verging, ehe sie wieder etwas sagten. Das Geräusch der unter ihnen dahingleitenden Schnellstraße, das Dröhnen der Reifen auf dem Asphalt, und das Radio spielte leise gegen die Stille an. Die Abwesenheit ihrer Stimmen wie ein lebendes, atmendes Wesen, tief in der Dunkelheit versteckt, das darauf wartete, zum Vorschein zu kommen.

»Nimm die nächste Ausfahrt«, sagte Patrick und zeigte auf ein Schild vor ihnen über der Straße.

Es würde noch gut vierzig Minuten dauern, bis sie vom Highway abfahren und sich nach Osten wenden würden, in die Cascade Mountains hinein, wo sie sich den Bergpass hinaufschlängeln würden, auf Silver Lake und das Zuhause zu, das Drake und seiner Frau hinterlassen worden war, als sein Vater ins Gefängnis gewandert war.

»Hast du vor, einen Mini-Markt auszurauben?«

»Dafür bin ich nicht verurteilt worden, das weißt du ganz genau.« Patricks Augen blitzten Drake einen Moment lang an und schauten dann wieder weg.

Drake hatte keine Ahnung, warum er solche Sachen zu seinem Vater sagte. Man kam nicht um das herum, was Patrick getan hatte, es sei denn, man riss Witze darüber und hoffte, das Thema noch einen Tag länger meiden zu können. »Du hast eine ganze Menge Leute an der Nase rumgeführt«, meinte er.

Der alte Sheriff nickte, sah aber nicht wieder zu Drake hinüber.

Drake nahm eine Hand vom Lenkrad und fuhr sich damit über den Kopf, spürte das kurzgeschnittene Haar, das ihm seit Mitte zwanzig nach und nach ausging. Genau wie sein Vater hatte er breite, stämmige Schultern, lange Beine und die dünnen, eckigen Knochen, die seit Generationen in ihrer Familie weitervererbt worden waren. »Die Leute reden immer noch davon, das ist alles, was ich sagen will.«

»Was für Leute?«

»Silver Lake, die ganze Stadt.«

»Hätte nie gedacht, dass ich mal dahin zurückgehe.«

»Na ja, ich weiß ja nicht, was du gedacht hast, wo du landen würdest. Wir mussten ein Riesenstück von dem Land verkaufen, bloß um das Haus behalten zu können.«

»Ich hab nie von dir verlangt, dass du dahin zurückgehst.«

»Ich hab nie von dir verlangt, dass du im Knast landest.«

Sein Vater lehnte sich zur Seite, dann blickte er hinter sich und griff nach etwas in dem Karton auf dem Rücksitz. »Ich bin nicht stolz auf das, was ich getan habe, aber damals kam's mir vor, als wär's die einzige Möglichkeit.« Er saß wieder auf dem Sitz und hielt einen dünnen Aktenordner aufgeschlagen in den Händen. »Sieh mal«, sagte er. »Die hab ich aufbewahrt, alle, die ich finden konnte. Sogar die, in denen mein Name stand.«

Drake blickte kurz auf die Zeitungsausschnitte und dann wieder weg. Manche aus der Zeit, bevor sein Vater Ärger mit dem Gesetz bekommen hatte, andere Jahre jünger. Er hatte alle schon einmal gesehen, und er wusste, dass sie etwas über seine Vergangenheit erzählten, das ihm wirklich nicht gefiel, worauf er wirklich nicht stolz war, das er aber getan hatte, weil er damals gedacht hatte, es würde etwas bedeuten.

Drake wurde schon übel, wenn er bloß an diese Jahre dachte. An alles, das er aufgegeben hatte, um nach Hause zu kom-

men und sich mit den Schulden seines Vaters herumzuschlagen. Ein Basketball-Stipendium in Arizona, das er hatte sausen lassen müssen. All die Zeit, die er sich bemüht hatte, die Vergehen seines Vaters wiedergutzumachen. Sich den guten Namen zurückzuerdienen. Es war doch nicht Drakes Schuld. Nichts von all dem war seine Schuld, und das – und das war für Drake jetzt das Wichtigste – war ihm erst vor kurzem klar geworden. Noch immer musste er sich ermahnen, dass er doch für sich selbst lebte. Für seine Frau Sheri. Er lebte sein eigenes Leben, auf eine Art und Weise, wie er es viele Jahre lang nicht getan hatte. Und jetzt, wo Patrick neben ihm saß und versuchte, all die alten Erinnerungen wieder zum Leben zu erwecken, all die Dinge, die in der Vergangenheit geschehen waren, wusste Drake, dass er den Blick auf die Zukunft richten musste.

»Sind alle hier drin«, verkündete Patrick und hielt die Zeitungsausschnitte hoch. »Sogar die Artikel aus Arizona, von damals, als du Basketball gespielt hast.«

»Wieso hast du die denn behalten?«

»Damit ich's nicht vergesse.«

»Manche Sachen vergisst man besser.«

Patrick hielt inne, schaute auf die Zeitungsausschnitte in seiner Hand hinab. Obgleich er auf die Straße sah, konnte Drake nicht umhin, das zu bemerken. »Ich hab nicht vor, dir Probleme zu machen«, sagte Patrick. »Jetzt nicht mehr.«

Drake blickte zu seinem Vater hinüber, wie er da im Auto saß; das grüne Wabern der Landschaft zog vorbei, die Rückseite von Häusern, baufällig und voller abblätterndem Farbschorf.

Sein Vater klappte den Ordner zu und legte ihn wieder zum Rest seiner Habseligkeiten. »Du brauchst dir wegen mir keine Sorgen zu machen«, sagte er, und sein Blick wanderte zum

Seitenspiegel hinüber, während die Straße in einem Lichtflackern vorüberzog. »Ich komme schon klar, ich möchte, dass du das weißt. Du musst wissen, dass ich einen Plan habe. Was ich früher auch angestellt habe, das ist geregelt. Du und ich, wir beide kriegen das schon hin.«

Drake nickte und betrachtete seinen Vater. Jetzt heißt es also wir beide, dachte er. Wann ist das denn passiert? Wann ist das jemals so gewesen? Drake hatte jedenfalls bei der zweiten Hypothek keine Rolle gespielt, die Patrick auf das Haus aufgenommen hatte, oder bei dem Geld, das er anderen schuldete. All das hatte sich summiert, nachdem Drakes Mutter gestorben war und auf der Bank einfach nichts mehr für die Rechnungen gewesen war.

»Ich war lange weg«, meinte Patrick. »Ich hab über vieles nachgedacht. Ich weiß, nach Silver Lake zurückgehen, das ist etwas, das muss ich jetzt tun. Aber irgendwann will ich mir ein Blockhaus im Wald bauen – so leben wie dein Großvater. Einfach von der Bildfläche verschwinden.«

Drake rutschte auf seinem Sitz herum, ließ die Schultern nach hinten kreisen. »Verschwinde bloß nicht jetzt gleich von der Bildfläche, du hast doch noch Bewährung. Außerdem würd's mich nicht wundern, wenn die von der Forstaufsicht so eine Art einstweilige Verfügung gegen dich erwirkt hätten, nach all der Zeit, die du dich im Wald rumgetrieben hast, als du das letzte Mal auf freiem Fuß warst.«

»Sehr witzig«, knurrte Patrick. Sein Blick war auf den Seitenspiegel geheftet, und unwillkürlich schaute Drake in den Rückspiegel, suchte den Highway hinter sich ab. Nichts zu sehen außer einer Reihe Lastwagen und dem Tagesfahrlicht von Autos, das ihn anstrahlte.

Drake nahm die Ausfahrt. Er ließ den Wagen an einem Stoppschild ausrollen und bog dann nach Osten ab, auf

mehrere Tankstellen und einen McDonald's zu. Ein Stück die Straße hinauf sah er den Rohbau eines großen Einkaufszentrums, das Skelett eines Gebäudes, so groß wie ein Flugzeughangar.

»Brauchst du Geld?«, fragte Drake.

»Nein, nur 'ne Toilette.«

Drake hielt neben einer der Zapfsäulen und sah seinem Vater nach, als dieser hineinging. Er bezahlte mit seiner Kreditkarte an der Säule und ließ den Tank volllaufen, saß bei offener Tür im Wagen; der Motor tickte unter der Kühlerhaube. Mit einer Hand knetete er seinen Oberschenkelmuskel und spürte, wie die Sehnen sich spannten. Vor zwei Jahren war er ins Knie geschossen worden, als er einem DEA-Agenten namens Frank Driscoll geholfen hatte, und noch immer trieben sich Stücke seiner Kniescheibe da drin herum. Und das alles, weil Drake versucht hatte, einen Mann festzunehmen, der Drogen über die Berge außerhalb von Silver Lake geschmuggelt hatte, einen ehemaligen Bekannten seines Vaters.

Er schwang die Beine aus der offenen Tür, stellte die Füße auf den Beton und bearbeitete den Muskel mit den Händen; Benzingeruch hing beißend in der Luft. Ein Jahr lang hatte er danach Physiotherapie bekommen, Anweisungen, wie er sein Gewicht verlagern, wie er das Knie nach vorn führen und sich bemühen sollte, so wenig wie möglich zu hinken, denn hinken würde er den Rest seines Lebens.

All die Menschen, die wir zu sein versuchen, dachte Drake. All die Menschen, die wir im Lauf eines einzigen Lebens sein werden.

An den Wochenenden dribbelte Drake den Ball noch immer über das Basketballfeld der High School. Mit einer Stützmannschette ums Knie. Sein lädiertes Bein verlor ständig gegen sein intaktes Bein. Er musste sich beim Werfen darauf

einstellen, musste darauf achten, mit dem guten Bein abzuspringen, wenn er zu einem Korbleger ansetzte. Jetzt, wo er nicht mehr so hoch springen konnte, musste er vorausplanen. Er hatte immer von außen geworfen, hatte im College Point Guard gespielt, die meiste Zeit hatte er den Ball unter dem Korb umhergedribbelt oder war hinter die Dreipunktelinie zurückgewichen, um für seinen Wurf Maß zu nehmen. Doch seitdem hatte er an Gewicht zugelegt. Er war langsamer geworden. Und auch wenn er sich fit hielt, er wusste, dass er nie wieder derselbe Spieler sein würde, der er früher gewesen war. Doch er brachte sich jetzt bei, etwas anderes zu sein, nicht schlechter oder besser, sondern anders. Vielleicht klüger, Drake wusste es nicht. Der Mensch, der er damals gewesen war, war so weit entfernt von dem, der er jetzt war. Er saß bei offener Tür im Wagen. Der Benzingeruch verflüchtigte sich in der Luft, während er mit den Fingern über die Muskeln seines Schenkels fuhr, die Spannung wegdrängte. Seine Fingerspitzen gruben nach den vertrauten Narben und Wunden seiner Vergangenheit.

Kurz darauf kam sein Vater aus dem Tankstellengebäude und wischte sich die Hände an den Hosenbeinen trocken. »Ich hab mir Sorgen um dich gemacht, als ich in der Zeitung gelesen habe, was passiert war«, sagte er.

»Ist jetzt nicht weiter schlimm«, erwiderte Drake. »Wird nur bei langen Autofahrten ein bisschen steif.«

»Du bist zweimal getroffen worden, nicht wahr?«

»Einmal ins Knie und einmal in den Arm«, antwortete Drake. Seine Hand lag auf seiner Kniescheibe und der leichten Delle, die die Kugel im Knochen hinterlassen hatte, als sie ihn durchschlagen hatte. In jenem Moment vor zwei Jahren hatte er gedacht, er sei ein toter Mann und alles, was er in seinem Leben versucht hatte, sei umsonst gewesen. Eine sternförmige

ge Narbe an seinem Unterarm, wo die zweite Kugel eingeschlagen war, und der dunkelviolette Gewebewulst an seinem linken Handrücken, wo ein Messer seine Handfläche durchbohrt hatte. Wenn er jetzt daran dachte, bekam er das alles nicht einmal mehr ansatzweise zusammen, ebenso wenig begriff er, wieso er noch am Leben war. War er aber. All das war jetzt Vergangenheit, und er saß da und versuchte, die Steifheit aus seinem Bein zu wringen.

Als er von seinem Knie aufblickte, sah sein Vater ihn nicht mehr an; er hatte den Kopf gehoben und schaute über die Straße. »Kennst du die Männer da drüben?«

Drake drehte sich um und folgte Patricks Blick. Ein neuer Lincoln mit zwei Männern darin stand auf dem Parkplatz des McDonald's. »Ich glaub nicht, dass die sich groß für uns interessieren«, meinte Drake.

»Sind ein bisschen zu weit weg, um das zu erkennen.«

»Ich kenne die nicht«, sagte Drake.

»Die sind vom Highway abgefahren, als wir die Ausfahrt genommen haben«, sagte sein Vater. »Seit ich ausgestiegen und reingegangen bin, stehen sie jetzt da.«

Drake erhob sich, stemmte die Hände ins Kreuz und ließ die Schultern kreisen, bis er die Bänder schnappen hörte. »Hast du deswegen dauernd in den Seitenspiegel geschaut?«

Patrick stand da und beobachtete die Männer. »Wieso sitzen die einfach nur so da? Wieso gehen sie nicht rein?«

»Sie könnten doch reingegangen sein, während du auf dem Klo warst.«

»So lange war ich doch gar nicht drin.«

Drake starrte seinen Vater an und schaute dann abermals zu den Männern hinüber. »Gibt's denn einen Grund, warum die uns folgen sollten?« Mit einem Klicken schaltete die Zapfsäule ab und Drake ging hin, um die Zapfpistole aus dem Tank zu

ziehen. »Geht's dir gut, Dad? Du machst mir gerade ein bisschen Angst.«

Drake sah, wie die Augen seines Vaters zuckten; etwas Wässriges, Zielloses lag in seinem Blick, ehe er sich losriss und wieder dem von Drake begegnete. »Bin wohl einfach nur paranoid. War zu lange in irgendwelchen kleinen Zellen eingesperrt und sehe Dinge, die gar nicht da sind.«

Drake nickte und zog die Quittung aus dem Zapfautomaten. Patrick stand auf der anderen Seite des Wagens; der Bart und das leuchtend weiße Haar verliehen ihm etwas Mythisches, wie ein Stück Zeitgeschichte, einem Buch entsprungen und zum Leben erwacht. »Ist auch wirklich alles okay, Dad?«

»Alles bestens«, versicherte Patrick. »Fühlt sich hier draußen wohl einfach anders an.«

»Ist schon okay«, sagte Drake. Er ließ den Motor an, wendete und fuhr auf die Straße, fühlte, wie der Motor arbeitete, als er aufs Gas trat und auf die Schnellstraße zuhielt.

Im Rückspiegel beobachtete er die Straße, wartete ab, ob der Lincoln um die Ecke biegen und wie sie die Auffahrt nehmen würde. Nichts zu sehen, und nur die Lastwagen draußen auf dem Highway, als er abermals das Gaspedal durchtrat und sich nach Norden wandte.